

Senioren fordern Kontrollen



EIN HARMONISCHES NEBENEINANDER ALLER VERKEHRSARTEN? GIBT'S IN REUTLINGEN LEIDER NICHT ÜBERALL, SAGEN VIELE SENIOREN. FOTO: STRATENSCHULTE/DPA

Podium – Rüpel-Radler, fehlende Bänke, zu enge Gehwege: Was ältere Reutlinger an der Verkehrsplanung stört

VON KATHRIN KAMMERER

REUTLINGEN. Bei diesem Vorschlag spendeten die Senioren kurzerhand begeistert Applaus: Der Kommunale Ordnungsdienst solle in der Reutlinger Innenstadt und in beliebten Parks verstärkt Präsenz zeigen. Nur so könne man Rüpel-Radler und Rüpel-Scooterfahrer in die Schranken weisen. Von diesen fühlen sich vor allem betagte Reutlinger nämlich stellenweise enorm bedroht. Das wurde bei einer Podiumsdiskussion deutlich, zu der der Kreissenorenrat eingeladen hatte.

»Die E-Scooter fahren am ZOB kreuz und quer, die Fahrer schauen überhaupt nicht nach links und rechts, die preschen da durch, dass einem manchmal Angst und Bange wird«, beklagte eine ZuhörerIn. Ihr Mann sei blind – »welche Folgen das für ihn haben kann, das kann sich jeder vorstellen«. Eine andere ältere Dame sprach von Radfahrern, die in der Pomologie »mit einem Affenzahn« an ihr vorbeipreschen würden. »Von entspanntem Gehen für Senioren kann da keine Rede sein.« Fast ein wenig neidisch blickten die Senioren dann nach Tübingen. In der dortigen Innenstadt kontrolliert der Ordnungsdienst Radfahrer nämlich stärker und sanktioniert diese bei Regelverstößen auch. Linken-Stadtrat Rüdiger Weckmann, der auch auf dem Podium saß, versprach die Kontroll-Anregung an Ordnungsamts-Chef Albert Keppler weiterzugeben. Er verwies mehrfach aber auch auf die »katastrophale Haushaltslage« der Stadt, die eben manch einen Vorschlag erst mal unmöglich mache. Auch wenn er gut sei.

Abenteuer Ringelbachstraße

Roland Schwarz, Vorstandsmitglied des Kreissenorenrats und passionierter Fußgänger, berichtete von einer anderen Gefahrenstelle: »Wenn man die Ringelbachstraße in Richtung Innenstadt geht, das ist eines der letzten Abenteuer unserer Zeit. Da gibt es extrem schmale Fußgängerwege, da wird man manchmal von Radfahrern fast überfahren.« Susanne Eckstein, Seniorin und Rad-Vertreterin auf dem Podium, grätschte ihm an dieser Stelle sofort rein: »Wenn da Auto und Lastwagen nebeneinander fahren, dann wird's eben so eng, dass man als Radfahrer auf den Gehweg ausweichen muss.«

Was bei allen Meinungsverschiedenheiten deutlich wurde: Reutlingens Senioren finden ihre Interessen und Wünsche in der Verkehrsplanung oftmals nicht wieder. Es geht um fehlende Sitzgelegenheiten für Fußgänger, um eine gefühlte Priorisierung des Radverkehrs, um eine gefühlte Missachtung der Fußgänger. »Die letzten Jahrzehnte waren eben dominiert vom Credo: Der Verkehr muss fließen«, warb Gerhard Lude, Abteilungsleiter für Verkehr bei der Stadt, um Verständnis. Das verstanden die Senioren auch durchaus – an ihren alltäglichen Problem ändert's wenig. So war die Rede von zu kurzen Grünphasen (»Da gerät man als Rentner schnell in die Rotphase«) und zu langen Wartezeiten an den Ampeln (»Warum können die nicht dauerhaft Grün und nur bei Bedarf Rot sein?«).

Auch von Busfahrern, die doch bitte näher an den Randstein fahren sollen. Für diese gab's nur wenig später aber gleich ein Lob: Er sei frisch operiert oft Bus gefahren, schilderte Eckart Hammer, Vorsitzender des Landessenorenrats. Jeder einzelne Fahrer habe gewartet, bis er einen Platz gefunden hatte.

Und Hammer hatte auch gleich eine Vision parat, wie die seniorenfreundliche Verkehrsplanung der Zukunft aussehen sollte: »Stadtplanung muss jetzt von außen nach innen gehen. Vom Gehweg über den Radweg bis zur Fahrbahn.« Das heiÙe in letzter Konsequenz aber eben oft auch: Nur eine Spur für Autofahrer. Oder gar eine Einbahnstraße. »Ein E-Bike hat die zehnfache Geschwindigkeit eines Seniors«, rief er eindringlich in Erinnerung. Es sei ein Unding, dass man Fußgänger-Senioren durch schlechte Verkehrsplanung dieser Gefahr aussetze. (GEA)
